



**03.02.2019**  
**Wolfgang Wischmeyer**

Ich danke euretwegen meinem Gott allezeit für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus gegeben worden ist.

In ihm seid ihr reich geworden an allem: reich an Wort und Erkenntnis aller Art.

Denn das Zeugnis von Christus ist bei euch so fest verankert,

dass es euch an keiner Gabe mangelt, solange ihr auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus wartet.

Er wird euch auch Festigkeit geben bis zum Ende, und kein Tadel wird euch treffen am Tage unseres Herrn Jesus Christus.

Treu ist Gott, durch den ihr berufen wurdet in die Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.

1.Kor 1,4-9

Liebe Gemeinde,

dieser Sonntag hat in Kirchen mit einer stärkeren liturgischen Tradition, als sie die Kirche HB besitzt, eine seltsame Zwitterstellung zwischen der Weihnachts- und Epiphaniastzeit auf der einen und der Passionszeit auf der anderen Seite. Im Losungsbüchlein heißt er: 5. Sonntag vor der Passionszeit. Wir befinden uns also, wenn man so will, zwischen Krippe, Anbetung der Weisen, bethlehemitischem Kindermord und Karfreitag und Ostern. Hin- und hergerissen zwischen Freude und Klagen, zwischen der sogenannten Realität der Welt mit ihren Leiden, Katastrophen, Tragödien und der Freude, Liebe, Hoffnung, Sicherheit, kurz: zwischen Tod und Leben.

In diese Situation hinein kommt unser Predigttext. Am Anfang seines 1. Briefes an die Gemeinde in Korinth, gleich nach dem Gruss, kommt ein sehr persönliches Wort, ein Trostwort für die Gemeinde, die Paulus kennt, deren Fundament gelegt hat, die sich streitet, mit der er sich streitet, die ihm Kummer und Sorgen macht, wo durchaus nicht „Friede, Freude, Eierkuchen“ vorherrscht und ein beneidenswerter christlicher Liebesbund zu finden ist. Die Gemeinde Gottes in Korinth ist vielmehr eine ganz gewöhnlich christliche Gemeinde mit ihren Auseinandersetzungen und Missständen, mit Dingen, die nicht hingenommen werden können und Zuständen, die toleriert werden können, aber

auch eine Gemeinde, die sich in der Liebestätigkeit hervortut und mit Gemeindegliedern gesegnet ist, die sie beruhigen und ihr Frieden bringen.

Umso erstaunlicher ist unser Predigttext, dieses Trostwort des Apostels, mit dem er gleich nach dem Ende des Grusses ein Dankgebet an Gott für eben diese Gemeinde richtet: „Ich danke euret wegen meinem Gott allezeit für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus gegeben ist.“ Denken wir an das Evangelium, das wir heute gehört haben, was da von den Widerspenstigen, den Zöllnern und Dirnen gesagt ist. Vorverurteilungen sind nicht erlaubt. Wir können Menschen nicht festlegen, etwa: Du bist der und der, du hast das und das gemacht, also bist du und bleibst du so und so und kommst in die Hölle. Haben wir noch Jesu Wort im Ohr: Wer hat den Willen des Vaters getan und wer kommt vor euch ins Reich Gottes? Aber ihr, die ihr jene, die dem Wort des Täufers Johannes geglaubt haben, verachtet, habt euch nicht eines Besseren besonnen.

In Christus Jesus ist – darum dieser Ausbruch des Dankes aus der Feder des Apostels – Gottes Gnade jeder Gemeinde gegeben, Gnade, die Gott gibt und die wir wie der Apostel Paulus nur weitersagen können, Gnade, die den fixierenden und festlegenden Blick auf andere Menschen aufbricht und uns diesen als eine neue Kreatur sehen lässt, als Kind Gottes. Wir brauchen den Anderen, den Fremden nicht mehr als einen Feind zu sehen, der uns mit anderen Lebensformen herausfordert und in Frage stellt. Wir können ihn sehen als den, der mit uns gemeinsam Gotteskind ist. Das heisst, wie Paulus sehr deutlich macht: reich geworden in allem, reich an Wort und Erkenntnis aller Art. Es geht also nicht um Einschränkung sondern um **Entschränkung**, worauf uns die Themen von Gabe und Geschenk eingestimmt haben sollten. Wir lernen etwas kennen. Das Fremde wird zum Beglückenden. Die **Zeit** wird neu beschrieben, die Zeit, von der wir zutiefst überzeugt sind, dass ihre uns lähmende Eigentümlichkeit ist, dass sie zu Ende geht, dass sie ein Ende findet, – bezeichnend ist, dass wir von Lebenszeit sprechen und damit deutlich den Tod als das wichtigste Ereignis markieren, so wie es heißt: „mitten im Leben, von dem Tod umfassen“. Diese Zeit wird neu beschrieben. Sie ist eine Zeit des Wartens, eine Zeit der **Hoffnung** auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus. Paulus ist Seelsorger. Er tröstet und hält uns vor, wie reich uns Gott beschenkt hat. Er betont, wie die tödliche Umklammerung der Zeit für uns in der Hoffnung aufgebrochen wird, genauso wie die versteinerte Sicht auf den Anderen.

Aber der Apostel kennt als Seelsorger auch unsern Kleinmut, unsere Müdigkeit und unsere Lachheit, unsere Selbstzweifel. Schliesslich kennen wir uns ja sehr gut, auch wenn wir es oft genug nicht aussprechen. Nicht selten ist der starke Mann oder die starke Frau, die wir markieren, nur Ausdruck

unserer Schwäche. Gottes Gabe gibt auch Festigkeit, eine Festigkeit, die wir selbst uns sehr oft nicht zutrauen.

Von ihr als Gabe Gottes kann Paulus aber sagen: sie ist fest bis zum Ende. Viel fester als ihr es euch zuzutrauen wagt. Und mit einer Qualität, die ihr nie für möglich hieltet und die euch vielleicht sogar verwirrt: kein Tadel wird euch treffen am Tage unseres Herrn Jesus Christus, also wenn Gott alles in allem sein wird, das worauf ihr hofft.

Das Trostwort für die Gemeinde wird so zum Gotteslob, in das der Apostel sein ganzes Vertrauen hineingibt. Gott ist treu, verlässlich, aber mehr noch: von Zuwendung, von Liebe geprägt. Er hält euch in einer Welt, die durch Unglücksfälle, Grausamkeit, Nöte und Neid, Hochmut und Verzweiflung geprägt ist, durch Versuchungen jeglicher Art reich zu werden, glücklich zu werden, stark zu werden – er hält euch fest wie eine Mutter, die ihr Kind im Arm hält, um es zu schützen. Ist diese mütterliche Geste nicht das Zeichen, die permanente Aktualisierung von Gemeinschaft? Dass diese Gemeinschaft aber nicht auf eine Ebene des Gefühls beschränkt bleibt, sagt Paulus einige Kapitel weiter in unserem 1.Korintherbrief: „Der Kelch des Segens, über den wir den Lobpreis sprechen, ist er nicht Teilhabe am Blut Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Teilhabe am Leib Christi?“ Dieser Verweis auf das Abendmahl bestimmt die Gemeinschaft noch viel genauer als bloße Teilnahme oder Anteilnahme, die doch mehr oder weniger auf eine Ebene des Sentimentalen führen. Es geht bei Gemeinschaft um Teilhabe, um teilhaben, also um Zugehörigkeit; man gehört dazu, ja man ist Teil eines Ganzen.

Paulus unterstreicht das am Ende unseres Predigttextes noch einmal ganz deutlich: Treu ist Gott, durch den ihr berufen wurdet in die Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn. Da gibt es keine Grenze mehr. Gott, Jesus Christus, der Apostel Paulus, die Gemeinde in Korinth oder Wien. Das ist **eure** Berufung, euer Beruf, eine solche Teilhabe zu erstellen. Gewiss ist das nicht einfach und leicht. Aber bei aller Mühe, bei aller Versuchung, die Brocken hinzuwerfen – ihr wisst von der aushaltenden Treue Gottes.